

Lyrik 2020er Jahre

Ohne sie

16. November 2020

Verweile ich an meinem Fenster,
erhöre leise ferne Laute,
bin gehemmt zu jeder Regung,
erkenne schon die mir Vertraute.

Will, daß sie mich niemals sieht,
verberge mich in falscher Scham.
Will, daß sie auf ewig von mir weiß,
vergehe sonst in Schuld und Gram.

Zwiespalt ist mein Waffenbruder,
Vernunft verloren durch Verrat.
Was immer ich für Abscheu wirke:
Ich es nicht aus Liebe tat?

Muß sie wissen in meinen Armen,
lieblich sein in allen Träumen.
Bedenke, daß mir alle Wünsche
den Hof der Hoffnung erst beräumen!

Träume gerne unerkant,
ernst und eifrig ist das Bild;
gebe ihr als Unterpfand
mein Seelenheil, kahl und wild.

Geht sie vorüber, schwindet bald,
weinend schaue ich ihr nach.
Wird sie je begreifen, daß dereinst
mein kleines Herz von selbst zerbrach?

Wird sie sich, wann immer ich zu ihr bete,
meiner Hingabe klar bewußt?
Bin ich willig zu bekennen, daß mir ihr Fehlen
mehr bedeutet als Verlust?

Angespalten

25. Juni 2021

Habe ich nicht immerfort
Dir Herz und Geist gereicht?
Dir, mit deren Eitelkeit
sich allein Natur vergleicht?

Ist nicht eingegangen in alle Tage
Schrecken, Stolz und Glaube?
Ein Treiben, zu dessen Ursache
ich mir Maßlosigkeit erlaube?

Will nicht würdigen ein eines Mal
Dein kaum erkannter Augenblick?
Falle ich, mit offenen Wunden,
in die Wirklichkeit zurück?

Unnahbar will man Dich benennen;
keines Titels wird gerecht –
was ohne Hoffnung erst geboren,
und am Leben bliebe schlecht.

So heißt mein Urteil: Hoffnungslos.
Und Zweifel lenken meine Schritte,
wenn ich vor Nacht und Gefahrenlage
um dein Wohlgefallen bitte.

Denn stolz und eitel kann auch ich sein;
bekenne mich zu Astorgie.
Lebe, so gut ich es nur kann,
erreiche wahres Dasein nie.

Was mir zusteht, was mir fehlt,
heißt beides gleich mit einem Wort:
bekümmert mich um keines Willen
die Rückkehr an den einen Ort?

Dort, wo ich dereinst gewartet habe,
mich einst verliebte in einen Traum.
Woher sich meine Gabe speist
und Verlegenheiten kaum.

Ist nicht recht anzuraten,
Du mögest um Vergebung bitten?
Daß ich seit Ewigkeiten schon
an Unvergänglichkeit gelitten?

So falle mir anheim – geliebtes Wesen,
verheiße Kummer, der Du bist.
Unbeirrbar wird mein Glauben bleiben,
weil Glaube meine Liebe ist.

Allzeit

14. April 2022

Besinne ich der wohlten Gabe,
mir Erinnerungen zu erhalten,
bedürfe ich an jedem Tage,
mir Weg und Zukunft zu gestalten.

Was mir niemals eher zu eigen,
mir Notwendiges anzutun;
das kreist um mich im wilden Reigen,
verbietet mir mich auszuruhen.

Das gibt mit breiten, gut'gen Händen
die Tragik einer letzten Seele,
mich dem Auserwählten zuzuwenden,
bis zuletzt mir Wohlstand fehle.

Dann erst werde ich bekennen,
zu lange mich dem Schluß verwehrt,
das Unglück am Schopfe zu benennen,
Gewissenhaftigkeit verjährt.

Neu und alt ist ein Geschehen,
Worte von demselben Trieb.
Werde bald im Geiste sehen,
was vom Wünschen übrigblieb.

Denn ist nicht eines, das ich verlange?
Was fehlt, soll nur verborgen sein:
Dieselbe Sache, um die ich immer bange,
sehnsüchtig fiele sie mir ein:
Um nichts im Leben zu akzeptieren,
daß Romantik nur der Liebe Ton –
die Begebenheiten zu parieren,
Prinzipientreue als gerechter Lohn.

Wie ein Ochs ihn faucht

*30. November 2022
für Genofeva*

Wie ein Ochs ihn faucht,
wie ein Drall ihn trifft,
so der Verliebte taucht
sein tapfer Tun in Gift.

Wie er zuweilen im Wahn
der Achtung und dem Recht
dem Freudentaumel Untertan
geboren ist als Knecht.

Wie er maßlos und ohne Werten
darüber glaubt und denkt;
wie er im bitteren Bestärken
das wenig Unnahbare lenkt.

Und als dieser dahingesunkene Tor
im Wissen um seine Fantasie
tritt bewußt mit leeren Händen vor,
auf daß er beten dürfe in Lethargie,
da rinnt zu später Abendstunde
ein Funke der Erinnerung,
und schlägt ihm baß eine tiefe Wunde
von wenig Haben, und von wenig Prunk.

Der Liebende ist dieser Welt
das Wesen mit der größten Qual;
er tut wohl daran, was ihm gefällt,
und hat doch wahrlich keine Wahl.

Der Liebende, er steht und weilt,
kann beharren in Geduld.
Und müßig frischt in Ewigkeit
als wäre Vorsatz seine Schuld.

In Wahrheit ist des Liebenden Begehren
natürlich und ganz leicht zu stillen:
Wer wollte einem Glück verwehren,
dem Bescheidenheit zu willigen?

Wer sich um eines Menschen Schutze
mehr als um eigenes Wohl befaßt,
der ist dem Frieden mehr von nutze
als der Hochmut ihn verpraßt.

Der scheut auch nicht das jähe Ende,
solange er ohne Falsch und Fehl
gelangen kann zum Ziel behende,
seine Liebeskunde nicht verhehlt.

Dem Gepeinigten erfüllt die Bitte,
seinem Schatz zugegen sey,
betört sein Herz, in guter Mitte:
Ist nicht alleine – es sind zwei!

Was von Natur vereinen muß,
von unbesonnener Tat zu scheiden,
das ist der allererste Kuß,
im Zufalle nicht zu vermeiden;
das ist verlegenes Wort gesprochen,
das ist wie man voneinander träumt.
Da wird der Eid in Treu gebrochen,
da wird der Lebensweg beräumt.

Und wo der Liebende sich auch meist
im Irrtum um beste Wesenszüge
benommen und vertraulich heißt,
ist ihm der eine Blick genüge,
der zärtlich und ganz einerlei
ihm dargeboten als teure Gabe
vermessen und verloren sey,
daß er außer ihm nichts an sich habe.

Diese Wahrheit prägt mein Wesen,
und käme trotz Befürchtung nicht umhin,
so sehr gebildet und belesen –
ich nicht mehr als dienlich bin.

Die Waschung

30. Juni 2023

Es riecht nach Zwist –
und Zwistigkeiten will ich mich ergeben,
solange nur, mein einer Wunsch,
all das in dem Bestreben
der Reinwaschung geschehen möge,
daß von Tat und Wert gehalten,
dem Leidgeplagten, Geistverdrehten,
ein wohl erklärtes Ziel zu seiten.

Nun hebet an und packt das Übel,
verbannt es hehl aus Zeit und Raum,
dem Gestanke Einhalt zu gebieten,
dem Utopisten belasse seinen Traum,
so findet sich die Waag' zurecht,
aus Kräften immerzu verhangen,
um moralisches Gewisper zu verstärken,
dem Auserwählte maßlos bängen.

Das Streiten wird unvermeidbar sein,
zu siech ist unseres Landes Leiden,
der Wohlversorgte hat zu lernen:
Ertüchtigen statt sich zu meiden!,
um jenen Groll nicht zu entfachen,
der ihm und uns das Leben stirbt;
um die Quelle aufzuklären,
die Vorurteil verdirbt.

Bisweilen

9. bis 20. Oktober 2023

Was der Schelm sich von dem Weisen wünscht,
ist gleichermaßen wertentfremdet,
als wenn der Satz »Ich liebe Dich!«
mit einem Fragezeichen endet.

Was bracht' Dich 'drauf, daß Dir zu Eigen
ich unterwürfig Dir gewahr?
Ist es so, daß wie das Leben
ich Dir neue Kraft gebar?

Ist es Wohl, dem ich ergeben
so stechend mich Dein Tadel schilt:
Ist es Not mir einzureden,
daß Wagnis mir nicht eher bewillt?

Verginge mir nur alles Hoffen,
daß einkehrt mir der edle Friede,
vom schweren Herzen abzusehen,
Dein Wesen mich verabscheut oder miede.

Empfind' ich nicht den Drang danach,
die süße Bindung zu zerschneiden,
um letztlich nur mich selbst zu quälen,
und um mich als Tor zu kleiden?

Es ist, versteht es besser,
daß ein Leiden mir zu Schaffen macht.
Käme mir nicht mehr zugute, wenn
ein anderes Gottbild mich bewacht?

Des Glaubens mächtiger Freund jedoch
ist das Träumen von den schönen Dingen,
und stolzen Taten, die der Liebe dienen
und sonst wohl keinesfalls gelingen.

Bisweilen bin ich außerstande,
die Größe meines Ichs zu begreifen:
Was bekannt und was vergessen,
muß mit Furcht und Wohldank reifen.

Ich komme nie an heit'eres Ende,
bin verdammt zu Sehnsucht immerfort;
bin beschränkt auf meine Träume,
an einem kaum verdienten Ort.

Wo sich meine Wünsche sammeln,
dort erliege ich dem Ruhm.
Was Dir behende heilsam ist,
will ich gerne für Dich tun.

Frischauf!

20. Oktober 2023

Wer liest, der neigt sich einzubilden,
er unterscheide sich sofern von Wilden,
daß der Leser der bewandten Worte mächtig ist –
ungleich er – wie ein Wilder – noch immer mit den Händen ißt!

Wozu das Ganze: der Sprachen Wesen?
Beliebt es, so viel mehr zu kennen
als alles, was an Heimatsprache gewissenhaft
ein Kind vermag in Laut zu nennen?!

Die Seele blenden, wachsam treiben:
Beachtung aller nahen Dinge,
als wenn's aus Ehrfurcht um unser Leben
nicht um falsche Eigenheiten ginge,
die schnell vergessen im Qualm der Menschheit,
die unbrennbar dem Erdenrund
androht den Erstickungstod,
als gäbe es als einzigen Grund
die Evolution im Groß zu ehren,
und schuldlos spricht sich eigens frei
der angeklagte Mensch im Urteil
und es irrtümlich zu besehen sey:
Daß er die Basis alles Bösen,
und nicht wissend um seine Macht,
den Glauben im schnellen Flug entschieden
und Vertrauen zu sich selbst erbracht.

Streng beredend muß' ich schulen
und ward belehrt durch sie entgegen,
daß nicht das Wissen eines Menschen
das Pflaster ist auf seinen Wegen.

Erhellend und erfreuend mag die Kunde
für alle offenen Ohren sein:
Wer es gibt, und wer erhalte,
solle nur sich selber zeihen!¹

So wechseln wir das rhythmische Gebaren,
wollen zuends und außerstande
einander ohne Segen dulden,
in unverhohlener Tat und Schande:

Kein Abbild und kein Lebensbringer,
als Käfig oder Sklavenzwinger,
könnten es vor mir verhüllen,
daß sich Fragen oft mit Leere füllen.

Steigt hinauf, beginnt zu getzen,
sich das Klingenwerk zu wetzen,
bereit zum Kampf, der Sieg gewiß,
kein Mensch, kein Wort ein Hindernis!

¹ veraltet für *beschuldigen*

Irrbild

27. April 2024

Es herrscht galant und ohne Eile
im Augenblicke an mir vorbei:
Jemand, bei dem ich gedanklich gern verweile,
als ob Erinnerung das Atmen sey.

Bezöge ich die hellgeformten Schritte
auf ihr Gewissen, rastlos Ruhen –
ich sorglos um Vergebung bitte,
es ihrem Wesen gleichzutun.

Was mir als Rätselwort entgleitet,
dem Liebenden ein treuer Schluß.
Mir Andacht um so mehr bereitet,
wenn ich allein verbleiben muß.

So zerrt das Irrbild wie ein Leiden
an meinen wohlbedachten Nöten.
Aus Ehrgefühl mag ich es meiden,
es könnte mir die Sinne töten.

Die Sehnsucht

27. April 2024

Wie ist sie dem Liebenden von Wert,
der sich gehorsam ihr verschreibt,
sobald ihm Zuerkennung widerfährt,
die ihm lebenslang erhalten bleibt?

Das Sehnsüchtige – in allen Ehren –,
und wenn ein Mann sie offen spricht,
ist von innigem Begehren,
vom Freiheitswunsche aber nicht.

Es sey erklärt, daß zweie ihrer Art
den Menschen jungen Jahrs begreifen:
Ist es Unwill, den Ihr Euch bewahrt,
so sollt' Ihr weiter tüchtig reifen!

Ist es aber Liebe – zu Einer hin,
so zierlich und gestaltenlos,
so sey die Sehnsucht Euch Neubeginn,
nicht umtänzelndes Gerede bloß!

Ist der Wahrheit Unterpfund
oder Vertrautheit unterdessen
dem Liebespaare wohlbekannt –
an Tugend sey sie ungemessen!

Die Sehnsucht, die so eifrig drängt,
das Pärchen allerorts zu führen,
die Geschicke wohlwollend weiterlenkt,
des Edlen Geiste nachzuspüren.

Berufe sich auf dieses Recht,
der allen Wundern sonst entsagt:
Es ist die Ehrfurcht gut und echt,
wenn mutig seid', wonach Ihr fragt.